

einem Komplementaritätsverhältnis“ (98) und bilden gemeinsam als *via vera* den Gegensatz zu *error*. Gerade zum Kap. „Wahrheit zwischen Offenbarung und *Ars lulliana*“ hätte sich der theologische Leser etwas mehr erhofft. Auf nur eineinhalb Seiten ist dieses spannende Thema ausgesprochen knapp abgehandelt. Allerdings handelt es sich ja auch um kein theologisches Buch. Aus demselben Grund sollte dem Autor auch eine gewisse Unsicherheit in der theologischen Terminologie des Christentums (in der des Islam ist er dagegen sehr versiert) nachgesehen werden, wenn er z. B. von „der Empfängnis Marias durch den Heiligen Geist“ (85) oder einer „Indexierung“ Llulls (98) spricht. Ähnliche Beispiele finden sich auf den Seiten 65 und 91.

Insgesamt hat F. jedoch philologisch äußerst sorgfältig gearbeitet und seine Fragestellungen nicht bloß anhand der Vorgaben seiner Disziplin, sondern anhand der Erfordernisse seines Untersuchungsgegenstands entwickelt. Sein Buch regt nicht nur zur Lektüre seiner selbst, sondern auch zum Lesen der Llullischen Dialoge an. A. C. MAYER

SESBŌUÉ, BERNARD, *Yves de Montcheuil (1900–1944). Précurseur en théologie (Cogitatio fidei; Band 255)*. Paris: Les Éditions du Cerf 2006. 429 S., ISBN 2-204-08168-X.

Wer wie der Rez. die Gelegenheit hatte, in den frühen 60er-Jahren in einem Haus der französischen Jesuiten seinen theologischen Studien zu obliegen, der begegnete hin und wieder dem Namen Yves de Montcheuil. Auf Nachfrage konnte er von Mitbrüdern erfahren, der Genannte sei eine der großen Hoffnungen der französischen Theologie gewesen, die brillant begonnene theologische Karriere sei aber 1944 abrupt zu Ende gegangen, da der Pater, damals Dozent am Institut Catholique von Paris, wegen seiner Verbindung mit der Résistance, im Maquis des Vercors von den Deutschen erschossen wurde. Auch bei der näheren Beschäftigung mit Henri de Lubac stieß man später unvermeidlich auf den Namen Montcheuil, denn beide waren nicht nur eng befreundet, sondern verfolgten auch völlig identische theologische Ziele. Aber solche mehr oder weniger zufällige Begegnungen genügen nicht, um den Namen Montcheuil auf Dauer dem Vergessen zu entreißen, und so ist es verständlich, dass das alte Lexikon für Theologie und Kirche ihm keine Notiz gewidmet hat. Umso mehr ist die jetzt hier vorliegende Monographie zu begrüßen. Sie stammt aus der Feder des bekannten französischen Patrologen, Theologen und Ökumenikers Bernard Sesbŏué, der alle nur denkbaren Voraussetzungen mitbringt, um diesem großen Theologen die längst geschuldete Würdigung zuteilwerden zu lassen. Pater Sesbŏué hatte in den verschiedenen Archiven Zugang zu allen vorhandenen Quellen. Zudem lebte der Autor viele Jahre zusammen im selben Haus mit dem Hauptzeugen für Leben und Werk de Montcheuils, mit Henri de Lubac.

Ziel der vorliegenden Monographie ist nicht nur, den fast Vergessenen wieder in Erinnerung zu bringen, sondern den in der Krise um *Humani generis* zusammen mit seinen damaligen Mitstreitern Lubac, Daniélou usw. Verfemten zu rehabilitieren. Denn die Rehabilitierung, die den Mitstreitern durch das Zweite Vatikanische Konzil zuteil wurde, blieb Montcheuil in gewissen Kreisen bis heute versagt. Der Untertitel „*précurseur en théologie*“ bringt dabei exakt auf den Punkt, wie man Montcheuils Theologie am treffendsten auf einen Nenner bringen kann: Der Jesuit war ‚*précurseur*‘, Vorläufer des durch das Zweite Vatikanum bewerkstelligten Paradigmenwechsels der Theologie. Die vorliegende Monographie liefert hierfür durch minutiöse Analysen der Schriften des Theologen den überzeugenden Beweis. Es sind vor allem die Kap. VI bis X, die näher auf die für die damalige Theologie radikal neuen Ideen Montcheuils eingehen, sowohl in der Christologie und der Erlösungslehre, der Sakramenten- und speziell der Eucharistielehre, als auch in der Lehre von der Kirche und ihren Beziehungen zur Welt. Kap. IX und X sind treffend überschrieben „Des ‚Aspects de l’Eglise‘ (Titel eines der posthum veröffentlichten Montcheuilschen Werke) à ‚Lumen gentium‘“ und „L’Eglise et le monde actuel“ (Titel eines weiteren posthum veröffentlichten Werkes): des *semences pour ‚Gaudium et spes‘*. Zur „aktuellen Welt“ unter der deutschen Besatzung gehörte der auch in Frankreich wütende Antisemitismus. Es ist ein Ruhmesblatt für die französische Gesellschaft Jesu, dass nicht nur Montcheuil, sondern auch andere Jesuiten wie Henri de Lubac, Pierre Chaillet, Gaston Fessard sich entschieden gegen den offiziellen



Antisemitismus ausgesprochen und sich in dieser Angelegenheit auch an die kirchlichen Behörden gewandt haben. Ein im Rahmen von „L'Eglise et le monde actuel“ von Montcheuil verfasster Text über das Mysterium Israels antizipiert wiederum auf seine Weise Aussagen des Zweiten Vatikanums. Angesichts der von den Behörden ergriffenen Maßnahmen gegen die französischen Juden gilt nach Montcheuil: „En tout cas, un français qui, en face d'un compatriote juif souffrant de la situation actuelle, resterait impassible, ne serait pas chrétien“ (309).

Die Kap. I-V befassen sich mit dem Werdegang des Theologen, den damals üblichen Abschnitten der Ausbildung in der Gesellschaft Jesu (Noviziat, Philosophie, ‚Interstiz‘ [= Praktikum meist in einem Kolleg der Gesellschaft Jesu], Theologie), seinem Doktorat in Rom über Malebranche und den ersten römischen Verdächtigungen, seiner kurzen Lehrtätigkeit am Institut Catholique in Paris (statt wie zunächst vorgesehen an der ordenseigenen Hochschule Fourvière in Lyon), seiner intensiven Beschäftigung mit Augustinus („un Augustinien de cœur“) und seinen ersten größeren Veröffentlichungen über Blondel, der damals nicht nur auf Montcheuil, sondern einen ganzen Kreis von jungen Jesuiten starken Einfluss ausübte. Diese Kap. über den Werdegang des Theologen, seinen Freundeskreis in diesen Jahren der Ausbildung, gewähren aufgrund der hier vorliegenden und vom Verf. sorgfältig ausgewerteten Quellen einen einzigartigen Einblick nicht nur in einen wichtigen Abschnitt der Geschichte der französischen Jesuiten, sondern wegen der ungewöhnlichen Zahl außergewöhnlich begabter Mitbrüder dieser Jahre auch der französischen Theologie überhaupt. Das abschließende Kap. XI steht unter der treffenden Überschrift „Le maître spirituel entré en résistance spirituelle“.

Besonders zu begrüßen sind die dem Bd. beigegebenen *Inedita* Montcheuils: 1) ein „Grâce et liberté“ überschriebener Vortrag, 2) ein maschinengeschriebener Text mit der Überschrift „Le désir naturel de Dieu“, 3) ein längerer Text über „La dialectique de l'Action“ (Blondel), 4) ein Text aus seiner Vorlesung am Institut Catholique in Paris im Rahmen des Traktates „De verbo incarnato“ über den theologischen Begriff der *satisfactio*, 5) ein „Présence réelle“ überschriebener Text, den Montcheuil als Student verfasst hatte und der schließlich nach Rom gelangte und P. Réginald Garrigou-Lagrange OP mitveranlasst hat zu seinem berühmt-berüchtigten Artikel im *Angelicum* (1946) „La nouvelle théologie où va-t-elle?“. Alle hier zitierten Texte werden vom Autor sorgfältig analysiert und für das Gesamtporträt der Theologie Montcheuils ausgewertet.

Man weiß nicht, was man an dieser Theologengestalt mehr bewundern soll: die z. T. bis in die Wortwahl antizipierte Theologie des Zweiten Vatikanum oder das Leben, das gerade durch seinen gewaltsamen Abbruch wie aus einem Guss mit seinem Denken besteht. Jeder, der sich für die Vorgeschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils, insbesondere mit der Krise um *Humani generis* interessiert, kommt in dieser Veröffentlichung auf seine Kosten. Einen besonderen Hinweis verdienen jedoch gerade die drei einleitenden Kap., geben sie doch einen sonst nicht leicht zu findenden Einblick in das Innenleben der an theologischen Begabungen außerordentlich reichen Gesellschaft Jesu dieser Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. H.-J. SIEBEN S. J.

PADBERG, LUTZ E. VON, *Christianisierung im Mittelalter*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Konrad Theiss Verlag GmbH 2006. 176 S./Ill., ISBN 3-8062-2006-9.

„Die Entstehung eines christlichen Europa“: So könnte man den Inhalt dieses Buches umschreiben, das neun Jhdte. umspannt und von der Bekehrung des Frankenherrschers Chlodwig bis zur Christianisierung der Litauer am Ende des 14. Jhdts. reicht. Es ist eine Darstellung, die sowohl der Lektüre von Fachhistorikern wie interessierter Laien empfohlen werden kann, aus der Feder eines ausgewiesenen Fachmanns für die frühmittelalterliche Missionsgeschichte, auf dem Stand der neuesten wissenschaftlichen Forschung, dazu jedoch flott und einfach, nicht selten auch mit einem Schuss Humor geschrieben (z. B. zu Gallus, der drei Alamannen traf, die, wenngleich schon Christen, aus einem Bierhumpen „Wotansminne“ tranken und ihnen diesen umstürzte: „Er war wahrhaftig ein tapferer Mann, der es wagte, Deutschen ihr Bier auszuschütten. Ob die Trinker dann brave Christen geworden sind, ist nicht überliefert“: 44). Vor allem ist das